

Diskursanalyse

Annika Mattissek

Diskursanalytische Methoden der Politischen Ökologie bauen konzeptionell auf Perspektiven der → Diskurstheorie auf. Knapp auf den Punkt gebracht geht es darum, die Entstehung von Wissensordnungen (→ Wissen), vermeintlich objektiven ›Wahrheiten‹ und umkämpften Deutungsweisen in Bezug auf ökologische Fragen und Probleme zu analysieren und zu hinterfragen und die Verknüpfung spezifischer Bedeutungskonstruktionen mit gesellschaftlichen → Machtbeziehungen offenzulegen. Eine Kernthese der Diskursforschung ist dabei, dass Sprache und andere Bedeutungssysteme wie beispielsweise Karten (→ soziale Kartographien) oder Bilder nicht einfach ein Abbild – eine Repräsentation – prädiskursiv gegebener sozialer und ökologischer Realitäten sind. Vielmehr werden in solchen Symbolsystemen Wissensordnungen und unsere Vorstellungen von der Welt und ›richtigen‹ oder ›falschen‹ sozial-ökologischen Entscheidungen und Handlungsweisen maßgeblich geprägt.

Vor diesem Hintergrund setzen diskursanalytische Methoden bei der Untersuchung eben solcher Symbolsysteme an und fragen danach, welche diskursiven Muster der Aussagenproduktion hier erkennbar sind, welche Ein- und Ausschlüsse dadurch etabliert werden und wie sich diese über die Zeit verändern (Foucault 1973). Jenseits dieser recht breit formulierten Grundausrichtung entwickelte sich in den Sozialwissenschaften einerseits eine konzeptionelle Ausdifferenzierung theoretischer Debattestränge (→ Diskurstheorie), andererseits eine lebhafte Diskussion um die Frage, wie diese Theorien methodisch umgesetzt werden können. Die daraus resultierenden empirischen Ansätze lassen sich grob in konzeptionell-erkenntnistheoretische, methodologische und methodische Strategien unterscheiden.

Stärker *konzeptionell und erkenntnistheoretisch* ausgerichtete Adaptionen nutzen diskurstheoretische Perspektiven und Konzepte in erster Linie, um vermeintlich natürliche soziale Kategorien wie beispielsweise Ethnizität und Geschlecht oder etwa gesellschaftliche Naturverständnisse zu hinterfragen. Diese Verwendungsweisen von Diskurstheorien haben in der Politischen Ökologie beispielsweise → postkoloniale und → feministische Ansätze maßgeblich (mit-)geprägt. Sie werden hier jedoch nicht weiter ausgeführt, da deren Anwendung stärker in der Formulierung spezifischer Fragestellungen und einer grundlegenden Verschiebung des akademischen Blicks liegt und weniger in der Suche nach konkreten methodologischen und methodischen Umsetzungen.

Jenseits solcher allgemein erkenntnistheoretischen Implikationen diskursanalytischen Arbeitens werden im Folgenden zunächst eine Reihe methodologischer Stra-

tegien und möglicher Anwendungen in der Politischen Ökologie kurz vorgestellt und darauf aufbauend einige konkrete methodische Vorgehensweisen skizziert.

Methodologische Strategien

Im Gegensatz zu methodischen ›Werkzeugen‹ der Datenerhebung und Datenauswertung beziehen sich methodologische Strategien darauf, welche Fragen aus einer diskursanalytischen Perspektive an den Untersuchungsgegenstand gerichtet, und durch welche theoretischen Überlegungen diese Fragen gerahmt werden. Die hier aufgeführten methodologischen Strategien erheben dabei weder den Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Ausschließlichkeit, sondern sollten als Anregungen verstanden werden, wie in diskursanalytischen Arbeiten gearbeitet und wonach gesucht werden kann.

Problematisierung und politische Positionierung

Mit ihrem empirischen Fokus auf das Verhältnis zwischen der Konstitution von Wissen und Wahrheiten einerseits und gesellschaftlichen Machtverhältnissen andererseits, weisen diskursanalytische Ansätze auch eine besondere Sensibilität für die Situietheit und die politischen Implikationen der eigenen wissenschaftlichen Entscheidungen auf. Es gilt daher zu reflektieren, dass auch die Wahl eines bestimmten Untersuchungsgegenstandes immer bereits eine Intervention der Forschenden in den Untersuchungskontext darstellt, die häufig davon getragen wird, dass ein bestimmtes Phänomen als erklärungswürdig oder problematisch angesehen wird (Glynos/Howarth 2007). Diese Problematisierung beruht dabei immer auf einer (expliziten oder impliziten) Positionierung der Forschenden (→ Positionalität). So liegen etwa der Beschreibung und Analyse neoliberaler Handlungslogiken, der Privatisierung von → Wasser (Robbins 2003) oder der Nutzung des Konzepts der Ökosystemleistungen (Leibenath 2017) häufig auch eine Kritik der diese hervorbringenden diskursiven Logiken zugrunde. Umgekehrt zielen Analysen marginalisierter, Indigener Praktiken häufig darauf ab, diese gesellschaftlich zu stärken.

Von Deduktion und Induktion zur Retroduktion

In Anlehnung an Charles Sanders Peirce (1960) und Norwood Russell Hanson (1972) und in Abgrenzung zu Deduktion und Induktion entwickeln Jason Glynos und David Howarth die Retroduktion als Grundprinzip von Diskursanalysen. Während Deduktion das Schließen von allgemeinen Regeln auf den Einzelfall beschreibt und Induktion das Schließen vom Einzelfall auf die Allgemeinheit, bezeichnet Retroduktion die Ableitung von (vorläufigen und oftmals kontextbezogen spezifischen) Hypothesen und Regeln aus einem gegebenen Fall (vgl. Glynos/Howarth 2007: 25). Zentral am Prinzip der Retroduktion ist es, dass – in einer Bewegung zwischen Problematisierung, Interpretation und ontologischer Projektion – Strukturen und Ordnungsprinzipien der beobachteten Praktiken originär artikuliert werden. Im Gegensatz zu induktiven und deduktiven Verfahren ist das Ziel also, Theorien und Gesetze neu zu formulieren (vgl. Glynos/Howarth 2007: 25f.). Entsprechend geht eine retroduktive Erklärung dann über das bloße Auffinden bereits bekannter Diskursmuster im empirischen

Material, wie beispielsweise neoliberalen Logiken oder postkolonialen Identitäten, hinaus und arbeitet die spezifischen Aneignungen, Überformungen und damit auch Widersprüche und Brüche solcher allgemeinen Muster heraus. In politisch-ökologischen Analysen kann damit beispielsweise untersucht werden, wie für europäische oder nordamerikanische Kontexte beschriebene Prozesse der Neoliberalisierung von Naturverhältnissen in Ländern des Globalen Südens auf kontextspezifische Art und Weise adaptiert, aber auch herausgefordert und transformiert werden.

Identifikation von Diskurskoalitionen und Konstitution neuer (kollektiver) Identitäten

Unterschiedliche Diskurstheorien schreiben → Akteuren mehr oder weniger hohe Autonomie gegenüber Diskursen zu (vgl. → Diskurstheorien). Während etwa Maarten Hajer (2006) die Brücke zu akteurszentrierten Ansätzen schlägt und die strategische Positionierung von Individuen gegenüber Diskursen in den Blick nimmt, konzipieren poststrukturalistische Theorien Subjektivität als Effekt (und nicht als Ursprung) von Diskursen (Glasze/Mattisek 2021). Einigkeit besteht jedoch darüber, dass in Konflikten und diskursiven Aushandlungsprozessen neue Konstellationen zwischen Akteuren und deren jeweiligen Positionen entstehen. In der Lesart Hajers äußern sich diese in Form von Diskurskoalitionen – Gruppen von Akteuren, die für eine gewisse Zeit und durchaus strategisch gemeinsame diskursive Argumentationsweisen verwenden, um so ihre eigene Position zu stärken. Wie Hajer am Beispiel der Debatten um sauren Regen in Großbritannien zeigt, sind diese Diskurskoalitionen aber nicht unbedingt an bestimmte Personen gebunden, da Individuen keineswegs immer kohärente Sichtweisen vertreten, sondern sich kontextabhängig unterschiedlich positionieren können (Hajer 2005). Ähnlich argumentieren auch Antje Otto und Markus Leibenath (2014) aus einer poststrukturalistischen Perspektive am Beispiel von Konflikten über die Installation von Windkraftanlagen und machen hier deutlich, dass sich in den darauf bezogenen diskursiven Aushandlungsprozessen durchaus neue politische Identitäten (Koalitionen in der Terminologie Hajers) bilden können, die nicht unbedingt bereits bestehende politische ›Lager‹ abbilden.

Kontextualisierung von Aussagen

Sozialwissenschaftliche und insbesondere politisch-ökologische Diskursanalysen gehen (im Gegensatz zu rein sprachwissenschaftlichen Ansätzen) über sprachliche Merkmale von Texten hinaus und untersuchen auch die sozialen Zusammenhänge des Sprach- und Zeichengebrauchs (Keller 2011). Im Zentrum stehen dabei Fragen nach den situativen, institutionell-organisatorischen und gesellschaftlichen Kontexten der Aussageproduktion. So kann etwa untersucht werden, mit welchen Eigenschaften bestimmte Sprecher*innenpositionen verknüpft sind und wem das Recht und die Legitimität zugesprochen wird, sich in einem bestimmten Kontext zu einem Thema zu äußern. Das Ringen um die Privilegierung spezifischer Sichtweisen und Themen im öffentlichen Diskurs ist daher eng mit Auseinandersetzungen über den Zugang zu machtvollen Sprecher*innenpositionen verknüpft. Dies zeigt sich etwa in den (bislang vergeblichen) Versuchen des Projekts KLIMA° vor acht, die seit 2020 über Unterschriftenkampagnen und Lobbyarbeit bei großen Fernsehsendern versuchen zu erreichen,

dass hier ein Kurz-Format etabliert wird, welches, ähnlich dem seit zwei Jahrzehnten bestehenden Format ›Börse vor Acht‹, Informationen zur globalen Klimakrise und deren Bekämpfung sendet (KLIMA° vor acht e.V. 2021).

Methodische Ansätze der Diskursforschung in der Politischen Ökologie

Seit den ersten Rezeptionen diskurstheoretischer Ansätze im deutschsprachigen Raum hat sich eine breite Debatte um die Möglichkeiten der methodischen Umsetzung entfaltet (für einen Überblick vgl. Glasze/Mattissek 2021). Die aktuell diskutierten Herangehensweisen lassen sich dabei grob in zwei Kategorien einteilen: erstens Verfahren, die Konzepte und Analysemethoden der Linguistik für sozialwissenschaftlich-diskursanalytische Fragestellungen adaptieren, zweitens Ansätze, die qualitativ-interpretative Methoden für die spezifisch diskursanalytischen Fragestellungen anpassen. Beide Vorgehensweisen werden im Folgenden kurz in ihren Grundcharakteristika umrissen.

Linguistisch-sprachwissenschaftliche Verfahren der Diskursanalyse

Sprachwissenschaftliche Methoden der Diskursanalyse setzen bei den beobachtbaren Merkmalen von Texten an und arbeiten hier im Kontext der jeweiligen Fragestellungen relevante Aspekte heraus. Unterscheiden lassen sich auf der Makroebene großer Textkorpora ansetzende quantitativ-korpuslinguistische Zugänge und auf der Mikroebene einzelner Textpassagen arbeitende Verfahren der Aussagenanalyse.

Quantitativ-korpuslinguistische Ansätze zielen darauf ab, überindividuelle Muster des Sprachgebrauchs aufzudecken, die Rückschlüsse darüber erlauben, durch welche Regelmäßigkeiten die Aussagenproduktion in bestimmten gesellschaftlichen Kontexten gekennzeichnet ist (Dammann et al. 2021). Als empirisches Material dienen hier üblicherweise natürliche Daten, das heißt Texte, die nicht im Rahmen von Interviews für die Untersuchung generiert werden, sondern die in Form von Zeitungsartikeln, Blogeinträgen oder politischen Dokumenten bereits vorliegen. Diese Daten werden der jeweiligen Fragestellung entsprechend zu sogenannten Textkorpora zusammengestellt und dann mit Hilfe spezialisierter Software-Programme analysiert (z.B. Corpus Workbench, Wiertz 2018). Im Kern geht es dabei immer um die Frage, welche Wörter in welchen Kontexten besonders häufig oder selten verwendet werden. Zu den wichtigsten korpuslinguistischen Methoden gehören die Bestimmung der *spezifischen Charakteristika eines Teilkorpus* und die Berechnung von Kookkurrenzen. Im erstgenannten Fall geht es darum zu ermitteln, welche Wörter in Teilkorpora statistisch signifikant über- oder unterrepräsentiert sind. Beispielsweise lässt sich so in über die Zeit segmentierten Korpora aufzeigen, welche umweltpolitischen Themen im Zeitverlauf jeweils prominent oder untergeordnet auftauchen (Sturm 2019). *Kookkurrenzanalysen* (auch als Kollokationsanalysen bezeichnet) untersuchen in ähnlicher Weise auf der Ebene einzelner Wörter und Wortfolgen (N-Gramme), welche anderen Wörter in der Umgebung eines bestimmten Wortes überzufällig häufig auftauchen. Damit kann beispielsweise bestimmt werden, welche politischen Maßnahmen mit umweltbezogenen Themen verknüpft werden.

Aussagenanalytische Verfahren setzen an der poststrukturalistischen Annahme an, dass die Bedeutung von Texten nicht eindeutig ist, sondern abhängig von den jeweils hergestellten Verknüpfungen und Verweisen variieren kann. Entsprechend nehmen diese Ansätze die im Text angelegten Verknüpfungen zwischen Text und Kontext in den Blick. Zentrale Verfahren sind beispielsweise die Analyse von Deiktika (»Zeigewörtern«) und von Polyphonie (Mattissek 2021): *Deiktika* verweisen auf den personellen, temporalen und lokalen Kontext einer Äußerung, also wer, wo, wann eine bestimmte Aussage trifft (z.B. »wir«, »hier« oder »gestern«). Insbesondere Verweise auf »wir hier« vs. »ihr dort« (in unterschiedlichen sprachlichen Ausprägungen) lassen dabei auch Formen der sprachlichen Identifikation und Abgrenzung erkennen. Analysen der polyphonen Struktur von Aussagen nehmen mit einem Fokus auf Verbindungswörter wie »jedoch«, »aber« oder »sondern« die Mehrdeutigkeit, Widersprüchlichkeit und Kontextabhängigkeit von Texten in den Blick (Angermüller 2007; Mattissek 2021). Diese verdeutlichen, dass innerhalb des Diskurses unterschiedliche Positionierungen bestehen, die sich in einzelnen Aussagen widerspiegeln und – je nach Kontext – auf unterschiedliche Sprecher*innenpositionen und Diskurskoalitionen verweisen. Aussagenanalytische Verfahren lassen sich sowohl mit quantitativ-korpuslinguistischen Ansätzen kombinieren, als auch mit den stärker interpretativ angelegten Vorgehensweisen, die im nächsten Absatz skizziert werden.

Qualitativ-interpretative Methoden der Diskursforschung

In sehr vielen Arbeiten der Politischen Ökologie werden Daten im Forschungsprozess selbst generiert, wobei wiederum die Durchführung (und anschließende Transkription) qualitativer Interviews den wahrscheinlich häufigsten Fall ausmacht. Der grundsätzliche Ablauf der Interviews unterscheidet sich bei diskursanalytischen Forschungen dabei nicht grundlegend von denen in anderen theoretischen Paradigmen, aber die gestellten Fragen werden an die Annahmen und spezifischen Perspektiven der Diskurstheorie angepasst. So können Interviewpartner*innen etwa gebeten werden, ihre Interpretationen umweltbezogener Verhältnisse und Konflikte, ihre Sichtweisen auf Konfliktparteien und Koalitionen und ihre Wahrnehmung von sowie ihre Umgangsweisen mit unterschiedlichen Formen der Steuerung und Einflussnahme zu schildern, um so Rückschlüsse auf diskursive Naturkonstruktionen, Diskurskoalitionen und gouvernementale Regierungstechnologien zu ermöglichen (vgl. → Diskurstheorie).

Der zentrale Unterschied zwischen interpretativ-hermeneutischen Verfahren und diskursanalytischen Interpretationen besteht dann darin, dass in der Diskursanalyse die jeweiligen Aussagen nicht als individuelle subjektive Standpunkte verstanden werden, sondern als Ausdruck überindividueller, wenngleich kontextualisierter Deutungsweisen (Glynos/Howarth 2007). Entsprechend arbeitet die *Kodierung* der selbst erhobenen (oder in Form bestehender Dokumente herangezogenen) Daten mit einer Kombination aus Deduktion und Induktion, wobei die deduktiv abgeleiteten Hauptkategorien der Kodierung aus der Diskurstheorie abgeleitet werden. Beispielsweise können hier Kategorien angelegt werden, die der theoretischen Beschreibung von Prozessen des *Othering* folgend, Aussagen zur Unterscheidung zwischen »Eigenem« und »Anderem« identifizieren. Diese theoretisch gebildeten Hauptkategorien werden dann anhand des empirischen Datenmaterials induktiv ausdifferenziert. Ziel der Analyse ist es dabei insgesamt zu untersuchen, welche diskursiven Deutungsweisen und Re-

geln der Aussageproduktion sich überindividuell im Textmaterial identifizieren lassen und dabei gleichzeitig in den Blick zu nehmen, wie diese durch unterschiedliche Positionierungen von Akteuren permanent ausgehandelt und verändert werden (Glasze et al. 2021).

Fazit und Ausblick

Diskurstheoretische Ansätze verstehen umweltbezogene Konflikte und Praktiken als Ausdruck von Deutungsweisen, die in Diskursen hergestellt werden. Diskursanalytische Methoden nehmen entsprechend die Konstitution von Bedeutungen in den Blick und analysieren hierfür sowohl »natürliche« Daten, als auch selbst, insbesondere in Interviews, generierte Texte. Wie gezeigt wurde, lassen sich dabei methodologische Strategien und konkrete methodische Umsetzungen unterscheiden. Deren jeweilige Anwendungsbereiche unterscheiden sich unter anderem auch danach, welche Formen der Datenerhebung im jeweiligen Forschungskontext möglich und sinnvoll sind. Beiden ist aber gemein, dass sie Naturverständnisse und normative Positionierungen in Konflikten um Umwelt und natürliche Ressourcen nicht als absolut »richtig« oder »falsch« verstehen, sondern vielmehr in den Blick nehmen, wie gesellschaftliche Normen im Umweltbereich geschaffen, aber auch herausgefordert und verändert werden.

Literatur

- Angermüller, Johannes (2007): *Nach dem Strukturalismus. Theoriediskurs und intellektuelles Feld in Frankreich*, Bielefeld: transcript.
- Dammann, Finn/Dzudzek, Iris/Glasze, Georg/Matissek, Annika/Schirmel, Henning (2021): »Verfahren der lexikometrisch-computerlinguistischen Analyse von Textkorpora«, in: Georg Glasze/Annika Matissek (Hg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, 3. Aufl., Bielefeld: transcript, S. 313-344.
- Foucault, Michel (1973): *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Glasze, Georg/Husseini de Araújo, Shadia/Mose, Jörg (2021): »Kodierende Verfahren in der Diskursforschung«, in: Georg Glasze/Annika Matissek (Hg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, 3. Aufl., Bielefeld: transcript, S. 379-404.
- Glasze, Georg/Matissek, Annika (Hg.) (2021): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, 3. Aufl., Bielefeld: transcript.
- Glynos, Jason/Howarth, David (2007): *Logics of Critical Explanation in Social and Political Theory*, London/New York: Routledge.
- Hajer, Maarten A. (2005): »Coalitions, Practices and Meaning in Environmental Politics. From Acid Rain to BSE«, in: David Howarth/Jacob Torfing (Hg.): *Discourse Theory in European Politics. Identity, Politics and Governance*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 297-315.

- Hajer, Maarten A. (2006): »Doing Discourse Analysis: Coalitions, Practices, Meaning«, in: Margo van den Brink/Tamara Metze (Hg.): *Words Matter in Policy and Planning. Discourse Theory and Method in the Social Sciences*, Utrecht: Koninklijk Nederlands Aardrijkskundig Genootschap, S. 65-74.
- Hanson, Norwood Russell (1972): *Observation and Explanation*, London: George Allen & Unwin.
- Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*, 4. Aufl., Wiesbaden: VS.
- KLIMA° vor acht e.V. (2021): »Über das Projekt »Klima° vor acht«, <https://klimavoracht.de/projekt/> (Zugriff 23.7.2021).
- Leibenath, Markus (2017): »Ecosystem services and neoliberal governmentality – German style«, in: *Land Use Policy*, 64. Jg., S. 307-316.
- Mattissek, Annika (2021): »Die Aussagenanalyse als Mikromethode der Diskursforschung«, in: Georg Glasze/Annika Mattissek (Hg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, 3. Aufl., Bielefeld: transcript, S. 279-292.
- Otto, Antje/Leibenath, Markus (2014): »The interrelation between collective identities and place concepts in local wind energy conflicts«, in: *Local Environment*, 19. Jg., Nr. 6, S. 660-676.
- Peirce, Charles Sanders (1960): *Collected Papers of Charles Sanders Pierce. Volumes 1 and 2*, Cambridge: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Robbins, Peter (2003): »Transnational Corporations and the Discourse of Water Privatization«, in: *Journal of International Development*, 15. Jg., Nr. 8, S. 1073-1082.
- Sturm, Cindy (2019): *Klimapolitik in der Stadtentwicklung. Zwischen diskursiven Leitvorstellungen und politischer Handlungspraxis*, Bielefeld: transcript.
- Wiertz, Thilo (2018): »Quantitative Text Analysis in Geography. Facilitating Access and Fostering Collaboration«, in: *Die Erde*, 149. Jg., Nr. 1, S. 52-56.

